

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

2. Vorgeschichte

urn:nbn:de:bsz:31-32082

Namentlich „ein Kleinod hält's verborgen“, das jedes fromme Gemüt erhebt und zur Andacht einladet, — es ist das altertümliche Kloster mit seinen frommen Insassen, seinen „Weißfrauen“, das, wie es dem Orte seinen Namen gegeben, auch Licht und Wärme, Wahrheit und Tugend ausstrahlt. Und wenngleich das Kloster in Welt und Kirche nichts Außerordentliches geleistet — menschlich zu reden — und in den Gang der Weltgeschichte nicht bestimmend eingegriffen, so bietet doch der seit 650 Jahren ununterbrochene Bestand dieses „Gotteshauses“¹⁾, die Frömmigkeit und Glaubensinnigkeit seiner edlen Bewohnerinnen und die enge Verknüpfung mit Badens Herrscherhause des Interessanten und Wissenswerten so manches, daß eine kurzgefaßte Geschichte dieses merkwürdigen Klosters für engere und weitere Kreise nur willkommen sein wird, zumal da in unsern Tagen so viel über Klöster und Klosterleben gesprochen und geschrieben wird, wobei infolge falscher Vorurteile das Schillersche Wort leider zu oft sich bewahrheitet: „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n.“

2. Vorgeschichte.

Die Zeit des glaubensstarken Mittelalters war eine herrliche und ruhmvolle Zeit. Lebendiger Glaube und innige Begeisterung für Gott und seine hl. Kirche erfüllte die Herzen Unzähliger und feuerte sie an zu gottseligen Werken und großartigen Unternehmungen. Tausende, ja Hunderttausende zogen, dem Rufe des Papstes und des Kaisers folgend, nach dem hl. Lande, um, die Beschwerden und Gefahren, Strapazen und Leiden nicht achtend, die

¹⁾ „Gotteshaus“ ist im Mittelalter der ständige Ausdruck für Kloster.

hl. Stätten den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Mit dem Rufe: „Gott will es!“ verließen sie Heimat und Vaterland, Eltern, Gattin und Kinder, um all' ihre Kraft, ihr Vermögen, ja selbst das Leben der Sache Gottes und seiner hl. Kirche zu opfern.

Wissenschaft und Kunst trieben damals ihre schönsten Blüten, geweiht und geadelt von dem Geiste der Kirche, der da ist der Geist Gottes. Zeugen dieses Geistes sind die gewaltigen Dome, welche die deutschen Gaue jetzt noch zieren, und zu denen wir voll Bewunderung emporschauen. Liebe, hl. Liebe zu Gott und den Menschen pulsierte mächtig in den Herzen der Gläubigen und erweckte einen wahren Feuereifer, alles zu des Höchsten Preis und zum Wohle des Nächsten zu thun, um so das irdische Elend und jegliche Not zu lindern und den Frieden des verlorenen Paradieses einigermassen der Erde wiederzugeben.

In jene glaubensinnige und thatenreiche Zeit fällt die Gründung des Klosters Lichtenthal. Die Stiftung dieses altherwürdigen Gotteshauses kann kurzweg als das Werk der Stifter der Markgrafschaft Baden bezeichnet werden. Gehen wir, um uns hiervon zu überzeugen, zu den Anfängen des badischen Herrscherhauses zurück.

Als der Stammvater der Zähringer, Berthold I., der Bärtige, um das Jahr 1060 von der Kaiserin Agnes das Herzogtum Kärnthen nebst der mit demselben verbundenen Mark Verona zum Lehen erhielt, betraute er seinen zweiten Sohn Hermann mit der Verwaltung dieses Herzogtums und der Markgrafschaft, während er seinen Erstgeborenen, Berthold II., zum Haupterben und Nachfolger bestimmte. Das Unglück seines Vaters, die Streitigkeiten zwischen Papst und Kaiser und die Spaltungen unter den Fürsten bestimmten Hermann, noch bei Lebzeiten des Vaters die Sorgen der Regierung

mit dem Frieden der Einsamkeit zu vertauschen; er begab sich in das damals so berühmte Kloster Clugny in Burgund, um daselbst als Laienbruder unbekannt ein Leben der Entsagung, der Demut und gänzlichen Hingabe an Gott zu führen. Er starb am 25. April 1074 und wird als Heiliger verehrt.

Sein einziger Sohn gleichen Namens erbte von seinem Vater den Titel eines Markgrafen und von seinem Großvater einen Teil der hochbergischen und breisgauischen Lande, wie nicht unbedeutende Besitzungen im Murachgau (Württemberg); zugleich erwarb er, wahrscheinlich durch seine Gemahlin Judith, den Pfingzgau und Dosgau mit dem Orte Baden.¹⁾ Er erbaute auf dem Reichenberg (Murachgau) ein Schloß, das der markgräflichen Familie als Wohnsitz dienen sollte, und stiftete in dem benachbarten Badnang ein Kloster (Augustiner) mit einer Grabstätte für sich und die Seinen. Ihm wird auch die Erbauung des alten „Schlosses bei Baden auf dem Berge“ zugeschrieben, wiewohl die Quellen hierfür keine sicheren Anhaltspunkte bieten. Eine Urkunde vom Jahre 1130, seinem Todesjahre, nennt ihn „Hermann, Markgraf von Bathen.“

Seine Nachfolger Hermann III. und IV. erweiterten noch um ein Bedeutendes die ererbten Besitzungen. Ersterer nahm zu Speier 1146 vom hl. Bernard das Kreuz und zog mit Kaiser Konrad III. nach dem gelobten Lande. Im Jahre 1153 half er dem Kaiser Friedrich Barbarossa Mailand bezwingen und scheint bei dieser Gelegenheit die Markgrafschaft Verona, die sein Urgroßvater, Berthold I., durch Ungunst der Zeitverhältnisse eingebüßt, wieder erhalten zu haben, „um seiner Verdienste

¹⁾ Baden scheint erst unter Markgraf Hermann IV. zur Stadt erhoben worden zu sein. Vgl. Bader, Markgraf Rudolf, S. 7.

und seiner Abkunft willen“. Seitdem führte er den Titel:
„Markgraf von Verona und Herzog von Kärnthén“.

Markgraf Hermann IV. zu Baden und Hochberg,
„Herr der ganzen Mark Verona,“¹⁾ begleitete den Kaiser
Barbarossa auf seinem Kreuzzuge und teilte treu die
Gefahren und Mühen der langen Fahrt mit seinem kaiser-
lichen Herrn. Bald nach dem plötzlichen Tode desselben
im Flusse Kalykadnus (Seleph) ward der tapfere Mark-
graf ein Opfer der Pest, welche die Reihen der Kreuzfahrer
schrecklich lichtete. Es war im Jahr 1190.

Da die erstgeborenen Prinzen damals nicht das Recht
besaßen, die Regierung sämtlicher Länder zu erben, so
sah eine Teilung seines Reiches unter seine zwei Söhne
statt, und zwar in der Weise, daß der ältere, Hermann V.,
anstatt das alte breisgauische Stamm- und Wiegenland
für sich zu behalten, dasselbe seinem Bruder Heinrich I.
überließ, dagegen die Herrschaft Baden mit den unter-
ländischen Besitzungen zu seinem Anteil erwählte; hier-
durch wurden diese beiden die Urheber der bleibenden
Benennungen „von Hachberg“ (auch Hochberg) und „von
Baden“. Wiewohl der Besitz der Markgrafschaft Verona
für das fürstliche Haus zur Zeit ihrer Unmündigkeit
wieder verloren gegangen, behielten sie doch den Verone-
nesischen Titel bei und schrieben sich: „Markgraf von
Verona und Herr von Baden und Hachberg“.²⁾

In Hermann V., Markgraf von Baden, verehren
wir den Stammvater des großherzoglichen Hauses Baden
und zugleich den Mitbegründer des Klosters Lichtenthal.

¹⁾ In der Marienkirche zu Verona steht auf einem Denksteine die
Inchrift: D. Herrmannus Marchio et Dominus totius Marchiae
Veronensis.

²⁾ So bezeichnet sich Markgraf Rudolf in einer Urkunde als
„Marchio Veronensis et Dominus de Baden“.

Er regierte vom Jahre 1190—1242. Die Geschichte giebt ihm den Beinamen: „Der Fromme“, „der Kleine“, „der Streitbare“. Wenn auch klein von Statur, so war dieser „erhabene Reichsfürst“ groß an Geist, voll staatsmännischer Weisheit und klug im Räte, weshalb wir ihn bei allen wichtigen Reichsangelegenheiten als Berater an der Seite des Reichsoberhauptes sehen. Nicht minder zeichnete er sich durch Mut und Entschlossenheit aus, er erbot sich aus freien Stücken, mit dem Kaiser gegen den Erbfeind des christlichen Namens zu ziehen, um Jerusalem wieder zu erobern; auch war er einer der ruhmreichen Heerführer, welche im Sommer 1241 die Mongolen aus der deutschen Ostmark verdrängten.

Nicht geringer waren seine Bemühungen und Verdienste um die Vergrößerung seines eigenen Landes und Vermehrung seiner Hausmacht. Bekanntlich besaßen seine Vorfahren bis dahin kein zusammenhängendes Landesgebiet; ihre Besitzungen lagen weit auseinander zerstreut, und ihre Sitze wechselten zwischen Vintberg im Neckargau, Hachberg im Breisgau, Selz im Elsaß, Reichenberg im Murachgau und Baden im Dosgau. Erst Hermann V. legte durch Erwerbung neuer Gebiete und durch die hierdurch ermöglichte Verbindung der Städte und Stadtbezirke Baden, Ettlingen, Durlach und Pforzheim mit dem Pfingzgau den eigentlichen Grund zur nachmaligen Markgrafschaft, welche sein Sohn Rudolf I. durch den Erwerb der Grafschaft Alt-Eberstein erweiterte und sicherte. Als nämlich Heinrich der Schöne, Herzog von Sachsen und Pfalzgraf vom Rhein, ohne männliche Erben gestorben war, fiel dessen Töchtermännern, dem Herzog Otto von Bayern und unserm Markgrafen Hermann die Stadt Braunschweig als Erbteil zu. Da aber die entfernte Lage eine ersprießliche Verwaltung der Stadt unmöglich

machte, so legte sich ihnen der Wunsch nahe, das Erbstück an den Kaiser zu vertauschen, dem, wie ihnen nicht unbekannt, die Erwerbung dieser alten Welfenstadt seit lange ein sehnlicher Herzenswunsch war. Markgraf Hermann erhielt als Entschädigung die seinen bisherigen Besitzungen nahegelegenen Städte Ettlingen, Durlach, Laufen, Sinzheim und Eppingen, und zwar erstere als Lehen, die zweite als Eigentum, und letztere gegen eine Summe Geldes in Pfandschaft. Da Hermann als Mitgift seiner Gemahlin Irmengard schon früher die Stadt Pforzheim erhalten hatte, entstand aus den zerstreut gelegenen Besitzungen ein zusammenhängendes, abgerundetes und wohlgeordnetes Fürstentum, dessen Herrscher sich ebenbürtig an die Seite der ruhmvollen Häuser „Pfalz“ und „Wirttemberg“ stellen konnten.

Bis zur Erwerbung des Pfingzgaues mit den Städten Ettlingen und Durlach residierte Hermann gewöhnlich auf dem Bergschlosse Reichenberg im Murachgau. Als aber der obenerwähnte Tausch ihm den Besitz jener beiden Städte verschaffte, wurde der Schwerpunkt seiner Besitzungen in den Dos- und Pfingzgau verlegt. Dieser Umstand mußte seinen früheren Entschluß, den Murachgau zu verlassen und sich in der herrlichen und fruchtbaren Gegend an der Dos und Pfingz dauernd niederzulassen, zur Reife bringen. Die nächste Folge war, daß er sich mit dem Gedanken trug, die Ahnengruft von Backnang in die Nähe seines neuen Burgsitzes Baden zu verlegen und zugleich ein Kloster zu gründen, dessen Insassen die Hüterinnen der Toten sein sollten. Aber vielfache Geschäfte in den damaligen Zeitwirren ließen ihn sein Vorhaben verschieben, und der Tod hinderte ihn vollends an der Ausführung dieser Absicht. „Den Regimentsstab, welchen er über 50 Jahre mit großem Ruhm und Ehre geführt,

legte er in hohem Alter in seinem Tode nieder¹⁾ am 16. Januar 1242, nach andern 1243, wahrscheinlich auf der Feste Reichenberg; er wurde zu Badnang beigesetzt. Seine Gemahlin Irmengard, seine zwei Söhne und seine Tochter beweinten ihn als „edelgesinnten, zärtlich liebenden Gatten und Vater“, als „die Leuchte ihres Lebens“; der Kaiser trauerte um ihn als seinen „treuen Berater und Helfer“, und sein Volk verehrte ihn als weisen und thatkräftigen Regenten; in dem Andenken der Nachwelt lebt er fort als tapferer und treugesinnter Fürst des Reiches und als Gründer des Hauses Baden.²⁾

3. Gründung des Klosters.

Seine edle, himmlisch schöne Erscheinung war Irmen-
gard, Hermanns V. Gemahlin. Sie zählte zu jenen Frauen des frommen und kindlich gläubigen Mittelalters, in denen der Glanz vornehmer Abkunft mit dem Adel echter Frömmigkeit, weiblicher Züchtigkeit und unwandelbarer Treue in wundervoller Harmonie verbunden war. Als Tochter der reichen und schönen pfälzischen Erbin

¹⁾ Vgl. Sachs, Badische Geschichte, I. Bd. S. 357.

²⁾ Sein Sterbetag wird noch jetzt im Kloster alljährlich mit folgenden Worten ausgerufen: „Schwestern, morgen ist der Jahrtag des durchlauchtigsten Markgrafen Hermanns V. von Baden und Verona, des Gemahls unserer Frau Stifterin. Er starb 1242 und wurde zu Badnang begraben, im Jahre 1248 aber in unserer Kirche vor dem Hochaltar beigesetzt. Zur Begehung dieses Jahrtages gab uns dessen Sohn, Markgraf Rudolf I., den Knollhof zu Singheim. Beten wir für die Ruhe seiner Seele und daß Gott ihm vergelte, was er uns Gutes gethan, 3 Vater unser und Ave Maria!“